

Tschutschelo

Die Vogelscheuche

Inhalt

Der erste Tag in der neuen Schule steht bevor. Lena ist furchtbar aufgeregt, da sie nicht weiß, was sie erwartet. Sie ist erst vor kurzem zu ihrem Großvater in die idyllisch an einem Fluss gelegene Kleinstadt gezogen. Ihre Familie stammt von hier, wurde jedoch über das Land zerstreut. Lenas Großvater gilt im Ort als Sonderling, sein Haus ist vollgestopft mit „Plunder“ aus längst versunkenen Zeiten. Immer wieder laufen ihm Kinder auf der Straße nach und lachen ihn aus. Weil er seine gesamte Rente für alte Bilder ausgibt, hat er kein Geld für einen neuen Mantel übrig, heißt es. Das macht den Start für Lena nicht einfacher. Gleich bei der Einschulung wird sie von anderen Kindern umringt und – wegen ihrer altmodischen Kleider – „Vogelscheuche“ getauft. Der Ton ist rau, die Rangordnung der Schüler untereinander unerbittlich. Aber Lena kann sich anfangs überraschend gut integrieren – zumal Dima, einer der tonangebenden Schüler der Klasse, sie zu mögen scheint. Das ändert sich schlagartig, als Lena aus Liebe einen Fehler Dimas als eigene Schuld auf sich nimmt. Gnadenlos wird die „Vogelscheuche“ nun ausgegrenzt. Das Schlimmste für Lena ist, dass Dima sich maßgeblich an den Schikanen beteiligt. Die Kinder gehen in ihren Demütigungen so weit, dass der Großvater beschließt, mit seiner Enkelin seine Heimatstadt zu verlassen. Vorher stellt sich Lena noch einmal ihren Mitschülern.

Über den Film

Rolan Bykow lässt seine bittere Geschichte vom Erwachsenwerden in einer Umgebung spielen, deren Idylle im schroffen Gegensatz zur eskalierenden „Hexenjagd“ steht. In der verträumten Ansiedlung ist die Welt der Heranwachsenden ein

hermetisches Universum, zu dem die Älteren kaum irgendeinen Zugang besitzen. Zwischen den Generationen findet keine Verständigung mehr statt. Die Entfremdung setzt sich auf verschiedenen Ebenen fort. Die Gegenwart etwa findet abgekoppelt von der Vergangenheit statt, und damit steht auch die Zukunft auf unsicherem Grund. Eine geradezu pessimistische Bestandsaufnahme, wenn da nicht die Figur des Großvaters wäre. Er vermittelt zwischen den wechselseitig sich bedrohenden Zeiten und erhält so die Chancen für eine Fortentwicklung aufrecht. Der alte Mann – gespielt vom in Russland fast mythisch verehrten und strikt gegen den Typ besetzten Clown Juri Nikulin – reist am Ende zwar resigniert ab, mit seinen Bildern hinterlässt er aber ein Erbe, auf dem man Neues aufbauen kann. Mit diesem Appell an die Tradition als Überlebensnotwendigkeit und Grundlage alles Kommenden wendet sich Bykow nachdrücklich gegen die in der damaligen Sowjetunion weit verbreitete historische Ignoranz. Es gibt im Film noch mehr Verweise auf gesellschaftspolitische Prägungen des „Homo sovieticus“ (Alexandr Sinowjew): So spiegelt sich in der nicht weiter kommentierten Abwesenheit von Lenas Eltern die massenhafte Erfahrung von menschlichen Verlusten durch Deportation, Lagersystem und Zwangsarbeit. Dass über die abwesenden Verwandten geschwiegen wird, macht sie nicht weniger präsent. Vor allem dürfte das an Lena vollzogene Autodafé nach ihrer Stigmatisierung als Schädling des Kollektivs bei vielen sowjetischen Zuschauern ungute Erinnerungen freigesetzt haben.

Bereits 1983, noch unter der von Stagnation bestimmten Ära entstanden, konnte *Tschutschelo* erst nach dem Machtwechsel an der Spitze der KPdSU in den sowjetischen Kinos uraufgeführt

UdSSR 1983/1986

Regie	Rolan Bykow
Drehbuch	Rolan Bykow, Wladimir Schelesnikow, nach Motiven seiner Erzählung
Kamera	Anatoli Mukasew
Schnitt	Ljudmila Jeljan
Ton	Wladimir Kurganski
Musik	Sofia Gubaidulina
Ausstattung	Jewgeni Markowitsch

Rolle

Rolle	Darsteller
Lena	Kristina Orbakaite
Großvater	Juri Nikulin
Lehrerin	Jelena Sanajewa
Dima	Dmitri Jegorow
Wassiljew	Pawel Sanajew
Mironowa	Xenia Filippowa
Schmakowa	Anna Tolmatschowa
Marina	Marina Martanowa
Walka	Konstantin Tschechowski
Friseur	Swetlana Krjutschkowa
Kapellmeister	Rolan Bykow

Produktion	Mosfilm, Moskau
Format	35 mm, 1:2,35, Farbe, mono
Länge	127 min

Auszeichnung	Grand Prix (Festival Int. de Cinéma Jeune Public, Laon 1986)
Int. Premierieren	BRD September 1986, Int. Kinderfilmfestival Frankfurt a. M.; DDR September 1987, Tage des sozialistischen Films Halle a. d. Saale
TV-Erstsending	16.11.1988 (ZDF)

Verleih Deutsche Kinemathek, 35 mm, OmU



Kristina Orbakaite (Mitte)

werden. Binnen kürzester Zeit wurde der Film von mehr als zwei Millionen Zuschauern gesehen. Die Kulturbürokraten der DDR taten sich schwer, den Film „ihrem“ Publikum zuzumuten. Sie platzierten ihn zunächst mit Einzelaufführungen auf „Festivals“ genannten Blockveranstaltungen, bevor er Ende 1987 im Progress Film-Verleih startete. Die Besucher der „15. Tage des sozialistischen Films“ in Halle an der Saale wunderten sich, dass die im Film zwölfjährige Hauptdarstellerin Kristina Orbakaite ihnen nun als junge Frau entgegen trat. Öffentlich diskutiert wurden die Gründe für die verschleppte Aufführung auch in diesem Fall nicht. Dennoch war *Die Vogelscheuche* einer der ersten Filme, die in der DDR von Gorbatschows Glasnost- und Perestroika-Politik kündeten.

Stimmen zum Film

Dem Regisseur ging es nicht um die Eingreifen- den, sondern um die, die stumm daneben stehen und zuschauend alles geschehen lassen: „Erinnern Sie sich, wie viele Kinder Lena durch die Stadt jagen? Es sind vielleicht zehn oder zwölf. In einer Klasse gibt es jedoch meistens 35 Schüler, wo sind sie geblieben?“ Rolan Bykow projiziert in ein parabelhaft zugespitztes Sujet, das in einer 6. Klasse angesiedelt ist, Verhaltensmodelle von Menschengruppen unter kollektiven Zwängen und schärft Kindern wie Erwachsenen den Blick: „Ich mache keinen Unterschied zwischen einer Kunst für Kinder und einer für Erwachsene, ich unterscheide zwischen Begabtem und Talentlosem, zwischen Notwendigem und dem, was nicht gebraucht wird. Ich verfolge keine spezielle ‚Erwachsenen‘- oder ‚Kinder‘-Linie, ich verfolge die Linie meiner Überzeugung. Ich liebe das Leben, und ich glaube an das Leben. Daher geht es mir immer wieder um die Kinder. Die Kinder aber wachsen heran. Also glaube ich an den morgigen Tag, an die Zukunft.“

Oksana Bulgakowa in: Film Spiegel, Nr. 21/1987 (Ost-Berlin)

In der UdSSR sorgte dieser Film mit seinem kritisch-tabufreien Wirklichkeitssinn für manche Aufregung. In einigen Gegenden – so etwa in Jalta auf der Krim geschehen – meinte man sogar, so etwas gar nicht in die Kinos lassen zu dürfen. Und auch dem Festival von Cannes wurde dieser Film verweigert. Doch dann erschien in der *Prawda*, also im Zentralorgan der KPdSU, ein Artikel, der sich für diesen Film vehement einsetzte und ihn sogar nachdrücklich für Schuldiskussionen empfahl. Damit kommt etwas von dem unter Michail Gorbatschow gründlich veränderten Gesellschaftsklima dieses Landes zum Ausdruck: Die Partei selbst hat zu kritischer Wirklichkeitssichtung

aufgerufen, um Mängel und seit langem eingefahrenes Fehlverhalten überwinden zu können.

Hans-Joachim Schlegel in: Kinder- und Jugendfilm Korrespondenz, 28.4.1986 (München)

Rolan Bykow

1929 geboren in Kiew (Ukraine). Bykow absolviert die Schtschukin-Schauspielschule, spielt am Moskauer „Theater des jungen Zuschauers“ und wirkt anschließend als Chefregisseur des Leningrader Komsomol-Theaters (1958–60). Parallel arbeitet er als Filmschauspieler, was seine landesweite Popularität begründet. Mitte der 1960er Jahre spielt er in Filmen von Andrej Tarkowski (*Andrej Rubljow*, 1965) und Alexandr Askoldow (*Komissar*, 1967). Bykow wird ab Anfang der 1960er Jahre selbst als Spielfilmregisseur aktiv, bleibt aber kontinuierlich der Schauspielerei treu. Er spielt u. a. in so berühmten Filmen wie *Prikljutschenija Ali-Baby i soroka rasboinikow* (*Ali-Baba und die 40 Räuber*, R: Latif Faisijew, 1979) oder *Pisma mjortwowo tscheloweka* (*Briefe eines Toten*, R: Konstantin Lopuschanski, 1986). Als Bykow 1998 stirbt, hat er in fast 100 Filmen mitgespielt und bei zehn Produktionen Regie geführt. Die von seiner Witwe – der Schauspielerin Jelena Sanajewa – gegründete Bykow-Stiftung betreibt zwei Kino- und Jugendzentren in Moskau.

Filmografie (Auswahl)

Propalo leto (1963, Spielfilm), *Aibolit 66* (1966, Spielfilm), *Wnimanije, tscherepacha!* (1970, Spielfilm), *Telegramma* (1971, Spielfilm), *Nos* (1977, TV-Spielfilm), *Tschutschelo* (1983/1986, Spielfilm), *Comment vont les enfants?* (1993, Episodenfilm)